

Manuskript  
Vervielfältigen, Abschreiben  
u. Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder!

P a r s i f a l

Vortrag

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Landin/Mark, 29. Juli 1906

In Anknüpfung an Richard Wagners Kunstwerk "Parsifal" will ich einiges über okkulte und theosophische Wahrheiten bringen. Es besteht ein merkwürdiger tiefer Zusammenhang zwischen der bedeutungsvollen, künstlerischen Erscheinung Richard Wagners und der heutigen geistigen Bewegung, welche man Theosophie nennt. Dass Richard Wagner und sein Kunstwerk überhaupt eine ungeheure Summe okkulten Kraft verkörpert, das ist etwas, was nachgerade zum Bewusstsein der Menschheit kommt. Aber es wird in der Zukunft noch etwas anderes klar werden, nämlich, dass wir in Richard Wagner eine Erscheinung haben, in der noch viel mehr lebte, als er selbst wissen konnte. Das ist das Geheimnis vieler bedeutender und besonders künstlerischer Erscheinungen, dass in ihnen eine Kraft lebt, von der sie selbst nicht wissen.

Wenn wir uns das auf der einen Seite klar machen, dass in Richard Wagner mehr lebte, als ihm selbst zum Bewusstsein kam, dürfen wir auf der anderen Seite nicht vergessen, dass er doch bis zur letzten Stufe der Weisheit nicht hat vorrücken können und dass daher für den Okkultisten Richard Wagners Kunst sich ganz besonders ausnimmt. Man muss bei Richard Wagners Kunstwerken sich sagen: In all dem lebt noch viel mehr, etwas Geheimnisvolles, was noch dahinter steht. Es ist höchst reizvoll, im Hintergrunde



die tiefen Strömungen zu sehen. Doch ist man auf der anderen Seite dabei auch der Gefahr ausgesetzt, in Richard Wagner etwas zu suchen, was nicht in ihm war.

Dass man viel mehr als gewöhnlich geschieht, in ihm finden könne, hat Richard Wagner einmal gesagt. Er sprach darüber etwa Folgendes: Diejenigen, die da immer behaupten, man dürfe nichts hinzudenken zu dem, was Richard Wagner geschaffen hat, die kommen mir vor, wie Menschen, die bei einer Blume auch nichts hinzudenken wollen. Die kommen aber nie hinter das Geheimnis der Blume. Aehnlich ergeht es denen, die bei einem grossen Künstler nichts hinzudenken können.

Richard Wagner hat sich besonders an Stoffe hoher Bedeutung herangemacht. Immer findet man bei ihm Namen, welche anknüpfen an uralte heilige Tradition. Was er in "Parsifal" erreicht hat, hängt innig zusammen mit der Kraft, die so merkwürdig gewirkt hat im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Wir müssen in tiefe Geheimnisse der Menschheitsentwicklung einen Blick tun, um seine Gestalten und Motive zu verstehen. Dazu müssen wir in der Entwicklung einige Jahrtausende zurückgehen. Richard Wagner hat Zeit seines Lebens die allertiefsten Studien gemacht über den Menschenzusammenhang und das Geheimnis der Menschenseele. Er suchte in seiner Jugend das Geheimnis der Reinkarnation zu erforschen. Dass er sich damit beschäftigt hat, zeigt sich in einem Entwurf zu einem Drama, das er 1856 ausgearbeitet hat. Es heisst dieses Drama "Der Sieger". - Er gab nachher die Ausführung dieses Dramas auf, weil musikalisch das Problem des "Siegers" für ihn nicht lösbar war. Dramatisch allein wäre es für ihn lösbar gewesen. Das Drama hatte folgenden Inhalt: Ein Jüngling im fernen Indien, Arnanda mit Namen, aus der Brahmanenkaste, wird von einem Chandalamädchen, aus der untersten Kaste, mit Namen Prakriti, geliebt. Arnanda wird ein Schüler des Buddha. Er erwidert die Liebe der Prakriti nicht. Sie ist dadurch in die äusserste Betrübnis versetzt. Arnanda zieht sich von der Welt zurück und widmet sich dem religiösen Leben. Dem Chandalamädchen wird dann durch einen Brahmanen eine Aufklärung gegeben, warum sie dieses Schicksal hat. Sie hat in einem früheren Leben als Brahmanin die Liebe des selben Jünglings, der damals in der Chandalakaste war, verschmäht. Unter dem Eindruck dieser Lehre



wendet sie sich auch dem Buddha zu, und nun werden die Beiden Schüler dieses einen Lehrers.

Diesen Stoff hat Richard Wagner 1856 skizziert und ausarbeiten wollen. Was ihm damals nicht gelungen ist, das stand in anderer Weise schon ein Jahr darnach vor seiner Seele. 1857 stand vor seiner Seele die grosse Idee des "Parsifal". Es ist merkwürdig, wie in einem Augenblick das ganze Mysterium des Parcival in Richard Wagners Seele hineingezogen ist. Es war am Karfreitag 1857 in der Villa Wesendonk am Züricher See, da sah er hinaus in die aufspriessende, aufkeimende und blühende Natur. Und in diesem Augenblick ist ihm klar geworden der Zusammenhang zwischen der aufspriessenden Natur und dem Tode Christi am Kreuz. Dieser Zusammenhang ist das Geheimnis des heiligen Gral. Von diesem Moment an ging in Richard Wagners Seele fortwährend der Gedanke, er müsse das Geheimnis des heiligen Gral in die Welt hinausschicken in musikalischer Bearbeitung.

Wenn wir dies eigenartige Erlebnis in Richard Wagners Seele verstehen wollen, dann müssen wir einige tausend Jahre zurückgehen in der europäischen Entwicklung. - Seine schönen Gedanken über menschliche Entwicklung hat Richard Wagner niedergelegt in seiner Schrift: "Heldentum und Christentum".

Die Form der Lehre, die man innerhalb Europas zu allen Zeiten bis zum 16. oder 17. Jahrhundert bekommen hat in den sogenannten Mysteriengesellschaften, diese Form wollen wir nun in Betracht ziehen. Mysterien hat es zu allen Zeiten gegeben. In den Mysterien bekam man ein Wissen, welches zu gleicher Zeit Religion war, und eine Religion, welche zu gleicher Zeit Weisheit war. - Den richtigen Begriff von einem Mysterium kann derjenige überhaupt nicht bekommen, der nicht den Begriff von einer geistigen Welt hat. Um uns her haben wir in Stufen ausgebreitet in der Natur die verschiedenen Naturreiche, Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen. Wir betrachten das Menschenreich als das höchste unter diesen vier Reichen. Wie es Reiche um den Menschen herum gibt, so gibt es auch über den Menschen hinaus höhere Wesen in vielen Stufen. Man hat von je her die in verschiedenen Stufen über den Menschen hinausragenden Wesenheiten als Götter bezeichnet.



Durch die Art der Weisheit, wie sie in den Mysterien den Menschen mitgeteilt wurde, wurde der Mensch in einen bewussten Umgang mit den Göttern gebracht. Einen solchen Menschen bezeichnete man als einen Eingeweihten, immer, wo es Mysterien gab. Er hatte nicht bloss eine Wortweisheit, sondern Tatsachen, die er erlebt hatte innerhalb der Mysterien. Auch heute noch gibt es Mysterien, doch sind sie anderer Natur als in alten Zeiten und im Mittelalter.

In der Zeit, als die Kreuzzüge beginnen, und etwas vorher, finden wir in einer Gegend im Norden von Spanien ein wichtiges Mysterium. Die damals vorhandenen Mysterien nannte man die späteren gotischen Mysterien. Die damals eingeweiht wurden, nannte man die Templeisen oder die Tempeleisen oder die Ritter vom heiligen Gral. Zu diesen gehörte auch Lohengrin. Die Gralsritter stellen in ihrer Gemeinschaft etwas dar, was verschieden ist von einer anderen Ritterschaft. Diese andere Ritterschaft hatte ihren Sitz in England, in Wales. Alles, was im Mittelalter erzählt wird von einem König Artus und seiner Tafelrunde, das knüpft an diese andere Einweihungsgemeinschaft.

In Urzeiten, lange vor der Entwicklung des Christentums, bewegte sich ein Menschenstrom auf der Erde von Westen nach Osten. Sehr lange Zeit ist das her. Einstmals befand sich in der Gegend des atlantischen Ozeans die sogenannte Atlantis, wo die Atlantier, unsere weit zurückliegenden Vorfahren, gewohnt haben. Alles, was Europa und Asien, bis nach Indien hin, bevölkerte, das waren die Nachkommen der Atlantier. Die Atlantier lebten unter ganz anderen Bedingungen als die, unter denen Menschen später lebten. Sie lebten ganz hierarchisch unter der Leitung solcher Einweihungsschulen. Alles Regieren und Herrschen ging damals aus von solchen Eingeweihten. Eine berühmte Einweihungsschule war früher im Norden des heutigen Russlands. Die Eingeweihten <sup>dort</sup> nannte man Trotten. Andere Einweihungsschulen gab es im Westen Europas. Darin waren die Eingeweihten die Druiden. Um Ordnung in die Menschenmassen zu bringen, gingen von diesen Eingeweihten alle sozialen Einrichtungen aus. Wir sehen nun in diese allerältesten Schulen hinein. Was für ein Geheimnis wurde da gelehrt? Nur die Formen solcher Lehren ändern sich zu verschiedenen Zeiten. Höchst



merkwürdig ist es, dass da zur höchsten Entfaltung gebracht wurde das Geheimnis, welches Richard Wagner empfunden hat, nämlich wie zusammenhängt die im Frühling spriessende Natur mit dem Geheimnis des Kreuzes.

Es handelt sich darum, dass der Mensch sich zunächst klar macht, dass alle Kraft der Hervorbringung, die ausserhalb des Tier- und Menschenreiches liegt, auch in der Pflanzenwelt zu sehen ist. Im Frühling spriesst die göttliche Schöpferkraft hervor aus der Mutter Erde. Erkennen muss man, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Kraft, die hervorkommt, wenn die Erde sich mit einem grünen Teppich bedeckt und der göttlichen Schöpferkraft. Den Schülern wurde gesagt: Da draussen seht ihr in den sich öffnenden Blütenkelchen eine Kraft, die sich konzentriert in den Samenkörnern. Unzählige Samenkörner werden aus der Blüte hervorkommen, die in die Erde gelegt, Neues hervorbringen können. Jetzt fühlt ganz und gar, dass das, was draussen in der Natur vor sich geht, nichts anderes ist, als was auch im Menschen- und Tierreich vor sich geht, was aber in der Natur ohne Begierde, ganz keusch vor sich geht. Die unendliche Unschuld und Keuschheit, die in den Blütenkelchen der Pflanzen schlummert, die musste durch die Seele der Schüler ziehen. Weiter wurde ihnen gesagt: Die Blüten öffnet der Sonnenstrahl. Er holt die Kraft aus den Blüten hervor. Zwei kommen sich da entgegen, die sich öffnende Blume und der Sonnenstrahl. Zwischen dem Pflanzenreich und den göttlichen Reichen stehen andere Reiche, das Tier- und Menschenreich. Alle diese Reiche sind nur ein Uebergang vom Pflanzenreich zum göttlichen Reiche. Im göttlichen Reich sieht man wieder ein Reich der Unschuld und Keuschheit wie im Pflanzenreich. Im Tier- und Menschenreich sehen wir ein Reich der Begierde. -

Aber in die Zukunft wurde verwiesen: Schwinden werden einstmals alle Gelüste und Begierden. Es wird dann von oben herunter der Kelch sich öffnen, so wie der Kelch der Blume sich öffnet, und herab zum Menschen schauen. Wie der Sonnenstrahl sich in die Pflanze senkt, so wird des Menschen eigene geläuterte Kraft sich mit diesem göttlichen Kelch vereinigen. - Man kann den Blütenkelch der Blume geistig umkehren, so dass er von oben, vom Himmel, sich nach unten neigt und man kann den Sonnenstrahl



umkehren, so dass er vom Menschen sich zum Himmel erhebt. Diesen umgekehrten Blütenkelch, wie er als Tatsache in den Mysterien dargestellt wurde, den nannte man den heiligen Gral. Das, was der Sonnenstrahl darstellt, lernt jeder kennen, der Okkultismus kennt, und zwar in dem sogenannten Zauberstab. Der Zauberstab ist das abergläubisch ausgeprägte Symbol für eine geistige Wirklichkeit. Diesen Zauberstab nannte man in den Mysterien die Blutlanze, die blutige Lanze. In dieser Darstellung sieht man den Ursprung des Gral auf der einen Seite und der blutigen Lanze auf der anderen Seite, den ursprünglichen Zauberstab des wirklichen Okkultisten.

Dieses sind kleine Andeutungen von ungeheurer Tiefe, bedeutungsvolle Wahrheiten, die sich auf dem Gürtel im Norden und Westen Europas abgespielt haben.

Richard Wagner hat von diesen Wahrheiten viel geahnt, ebenso sein Freund, der tiefsinnige Graf Gobineau.

Wenn man das ausdrücken soll, was den bis jetzt erwähnten Mysterien zu Grunde liegt, so war das die Kenntnis dessen, was fließt in Tier- und Menschenadern: Ganz mit Recht heisst es in Goethes "Faust": Blut ist ein ganz besonderer Saft, Blut ist dasjenige, an dem Vieles hängt. Wir werden verstehen, was Blut bedeutet, wenn wir uns darüber klar werden und begreifen, was für eine grosse Umwälzung sich in den Mysterien vollzogen hat. In allen alten Zeiten der europäischen Bevölkerung hat man gewusst, dass etwas ganz besonderes davon abhängt, wie die Menschen in Blutsverwandtschaft zueinander stehen. Daher wäre in der damaligen Zeit niemals die Fortentwicklung dem Zufall überlassen worden. Es wurden alle diese Dinge aus der okkulten Weisheit geregelt. Man wusste, wenn in kleinen Stammesgemeinschaften die Fortentwicklung so abgeschlossen war, dass kein Anderer, ausserhalb derselben Stehender hineinkam, dass bei den daraus hervorgehenden Menschen gewisse höhere Kräfte vorhanden waren. Man kennt in den Mysterien die Wirkung des Zusammenwirkens von verschieden geartetem Blut. Man wusste genau, welcher Stamm für eine Gegend passte. Man wusste, dass in dem gemeinsamen Blute der Träger bestimmter Menschenkräfte gegeben ist. Als die uralte Blutsverwandtschaft durchbrochen wurde, ging in den Mysterien etwas Besonderes vor sich. Der Umstand, dass man gemeinsames Blut in den Adern hatte, wurde damals ersetzt durch zwei bestimmte



geistige Präparate in den hohen Mysterien. In den niederen Mysterien waren die äusseren Symbole dafür. Diese äusseren Symbole waren Brot und Wein. Was da als die zwei Präparate vorlag, das war ein Saft ähnlich dem Blut. Es waren Stoffe, die geistig etwas Ähnliches bewirken wie physisch das Blut in den Adern. Als das alte Hellsehen verloren ging, wurde dies ersetzt durch den Genuss dieser Präparate. Wenn man die ganze theosophische Weisheit erlernt hatte, dann bekam man damals diese Symbole aus der Schale des Coridwens (Ceridweins). Das war, was als geläutertes Blut aus dem von oben herab sich öffnenden Kelch den Menschen gegeben werden konnte. Es ist dies, was als das eigentliche Mysterium besteht, dann übergegangen auf eine sehr kleine Körperschaft. In anderen Gegenden Europas sind die Mysterien verfallen und auf eine abscheuliche, abstossende Weise profaniert worden.

Da findet man überall als das Symbol des Opfers eine Schale, in die musste ein blutendes Haupt gelegt werden. Man hatte die Meinung, dass in dem Menschen etwas erweckt werden kann durch den Anblick dieses Hauptes. Das, was da vorgenommen wurde, war schwarze Magie. Es war der Gegensatz zu dem Geheimnis des heiligen Gral.

Man wusste damals, dass das, was im Blütenkelch nach oben strömt, im menschlichen Blute lebt. Das musste wieder rein werden und keusch wie der Blütensaft. In den entarteten Mysterien hat man das in eine grobe materialistische Form gebracht.

Im Norden brauchten sie als Symbol in den Mysterien das sublimierte Blut, und in den eleusinischen Mysterien den Wein des Dionysos und das <sup>Brot(?)</sup> Blut der Demeter. Das abscheulich gemachte Gralsgefäss mit dem blutenden Haupte finden wir wieder bei Herodias mit dem Haupt des Johannes, die über die Mysterien lacht. Das eigentliche Geheimnis der hohen Mysterien ist übergegangen auf die Tempeleisen im Norden Spaniens, die Gralshüter.

Während die Ritter des Artus sich mehr mit den weltlichen Angelegenheiten befassten, haben die Tempeleisen vorbereitet werden können, ein noch höheres Geheimnis aufzunehmen, nämlich, zu verstehen das grosse Geheimnis von Golgatha, das weltgeschichtliche Mysterium.

Das Christentum ist hervorgegangen aus dem allerstärksten Völkergemisch, den Galiläern, aus denen, die ganz fremd draussen



stehen, ausserhalb aller Blutsgemeinschaft. Der Heiland ist derjenige, der mit seinem Reiche ganz und gar nicht mehr fusste in der alten Blutsgemeinschaft, der jenes Reich begründet, das jenseits aller Blutsgemeinschaft liegt. Das sublimierte Blut, das Blut, das geläutert ist, spriesst aus dem Opfertode, dem Reinigungsprozess, hervor. Das Blut, das Wünsche und Begierden erzeugt, das muss rinnen, geopfert werden, hinfliessen.

Das heilige Gefäss mit dem geläuterten Blut wurde nach Europa gebracht zu den Tempelsteinen auf dem Berge Monsalvatsch. Titurel, der Ahnherr, hat den Gral empfangen, vorher war er ersehnt worden. Jetzt war die Ueberwindung des Blutes vor sich gegangen. Es war jetzt durch das Geistige das rein Physische des Blutes überwunden worden. Nur wenn man das Blut nicht bloss wie der Materialist als aus chemischen Bestandteilen zusammengesetzt ansieht, nur dann kann man verstehen, was sich auf Golgatha vollzogen hat. Es ist im höchsten Grad bemerkenswert, dass Richard Wagner nur dadurch hat die fromme Stimmung zum Parsifal finden können, dass er wusste, dass es sich um etwas Besonderes handelte, nicht allein um den Tod des Erlösers, sondern um das Blut, das gereinigt war, das etwas anderes war, als das gewöhnliche Blut. Er spricht selbst von dem Zusammenhange des Erlöserblutes mit der ganzen Menschheit. (Heldentum und Christentum S.358):

"Fanden wir nun in dem Blute der sogenannten weissen Rasse die Fähigkeit des bewussten Leidens in besonderem Grade zu eigen, so müssten wir jetzt im Blute des Heilands den Inbegriff des bewusst wollenden Leidens selbst erkennen, das als göttliches Mitleiden durch die ganze menschliche Gattung, als Urquell derselben, sich ergiesst."

Ferner sagt Richard Wagner: "Das Blut in den Adern des Erlösers dürfte so der äussersten Anstrengung des Erlösung-wollenden Willens zur Rettung des in seinen edelsten Rassen erliegenden menschlichen Geschlechts, als göttliches Sublimat der Gattung selbst geflossen sein. (S.360)

Weil der Erlöser aus der grössten Völkermischung hervorgegangen ist, war sein Blut das Sublimat alles Menschenblutes, das Menschenblut in der gereinigten Gestalt.

Richard Wagner ist an das Urgeheimnis herangegangen wie kaum ein anderer. Gerade die Kraft, mit der er da herangeht,



macht ihn zum grossen Künstler. Man darf ihn nicht bloss als einen gewöhnlichen Musiker nehmen, sondern man muss ihn als einen tiefen Erkenner nehmen, der für die moderne Menschheit die tiefen Geheimnisse des heiligen Gral wieder verkörpern wollte. Bevor Richard Wagner den Parsifal gedichtet hat, wusste man in Deutschland nicht viel von den Mysterien und den Gestalten, die Richard Wagner bringt.

Man unterscheidet bei der Einführung in die Mysterien drei Stufen, durch die der Mensch hindurchgehen musste.

Die erste Stufe war die Dumpfheit,

die zweite Stufe war der Zweifel, (der Zweifel,)

die dritte Stufe war die Saelde (innere Seligkeit).

Die erste Stufe war die, auf welcher der Mensch von allem Vorurteil der Welt hinweggeführt wurde auf die Kraft seiner eigenen Seele, seine eigene Liebeskraft, damit er das innere Licht leuchten sehen konnte. - Die zweite Stufe war der Zweifel. Dieser Zweifel an allem kommt auf der zweiten Stufe der Einweihung, und er wird auf eine höhere Stufe hinaufgehoben in die innere Seligkeit = Saelde. Dies war die dritte Stufe, das bewusste Zusammenführen mit den Göttern. Parcival (durch das Tal) nannte man im Mittelalter alle solche Einzuweihende. Das alles musste Parcival erfahren als Erlebnis. Durch eine merkwürdige Genialität hat Richard Wagner das an jenem Karfreitag 1857 gefühlt, was als leitender roter Faden durch die ganze Entwicklung des Parcival hindurchgehen musste.

Die Tempeleisen waren die, welche das innere, das wahre Christentum vertraten gegenüber dem Kirchenchristentum. Man kann überall im Parcival des Wolfram von Eschenbach sehen, wie er den Geist des inneren Christentums hinstellen wollte neben das Kirchenchristentum.

Es bestanden im Mittelalter noch Ueberreste der alten profanierten Mysterien. Alles, was dazu gehört, das wird zusammengefasst unter dem Namen Klingsor. Der ist der schwarze Magier gegenüber der weissen Magie des heiligen Gral. Richard Wagner hat ihn auch gegenübergestellt den Tempeleisen. - Kundry ist die modernisierte Herodias, das Symbol derjenigen Kraft, die die Hervorbringungskraft der Natur ist, die beides, keusch und unkeusch, sein kann, aber ungeleitet. Dem Keuschen und dem Unkeuschen liegt



ein Einheitliches zu Grunde, und es kommt darauf an hierbei, wie man hineinruft in den Wald. Die Produktionskraft, die sich in den Pflanzen und in den Blütenkelchen zeigt, durch die anderen Reiche hinauf, ist dieselbe wie im heiligen Gral. Sie muss nur die Läuterung empfangen in der reinsten edelsten Form des Christentums, wie es im Parcival sich zeigt. Kundry musste eine schwarze Zauberin bleiben, bis Parsifal sie erlöste. Die ganze Gegenüberstellung des Parsifal und der Kundry atmet den Duft tiefster Weisheit. Richard Wagner hat mehr als ein anderer dafür gesorgt, dass man das aufnehmen konnte, ohne davon zu wissen. Richard Wagner war ein Missionar, der das Bedeutungsvolle dieser Welt übermitteln sollte, ohne dass die Menschheit diese Wahrheit wusste.

Wolfram von Eschenbach hat ein schmuckloses Epos geschrieben, den Parcival; das genügte für seine Zeit. Es gab damals Menschen, die eine gewisse Gabe der Hellsichtigkeit hatten, die Wolfram von Eschenbach verstanden. Aber die tiefe Bedeutung jenes Vorganges den Menschen im Drama deutlich machen, war im 19. Jahrhundert nicht möglich. Doch gibt es ein Mittel, zum Verständnis zu wirken, auch ohne Worte, ohne Begriffe, ohne Idee. Das Mittel ist die Musik. Die Wagner'sche Musik enthält alles das, was an Wahrheiten in dem Parcival liegt. Die Zuhörer empfangen durch die eigentümliche Wagnersche Musik in ihrem Aetherleib ganz besondere Schwingungen. Darin liegt das Geheimnis der Wagnerschen Musik. Man braucht die Dinge gar nicht wirklich zu verstehen. Aber man bekommt ihre nachhaltigen Wirkungen durch den Aetherleib. Der Aetherleib hängt zusammen mit allen Wallungen des Blutes. Richard Wagner hat das Geheimnis des gereinigten Blutes verstanden. In seinen Melodien liegen die Schwingungen, die im Aetherleib des Menschen sein müssen, wenn er sich so läutert, wie es nötig ist, um das Geheimnis des heiligen Gral zu empfangen.

Die eigentümliche Art, wie Richard Wagner in seinen Schriften schreibt, ist nur dann ganz zu verstehen, wenn man sich einlässt auf das, was hinter Wagner stand. Er war sich klar darüber, dass der menschliche Wille eine ganz besondere Beleuchtung empfängt vom Geiste aus. Er sagte: "Der Wille ist zunächst das Grobe, das Instinktive; dann verfeinert sich das immer mehr; der Instinkt wirft sein Licht auf den Willen, und der Mensch wird



leidbewusst und durch das Bewusstsein des Leidens wird eine Läuterung herbeigeführt."

Anknüpfend an seinen Freund, Graf Gobineau, sagt er: "Ist beim Ueberblick aller Rassen die Einheit der menschlichen Gattung unmöglich zu verkennen, und dürfen wir, was diese ausmacht, im edelsten Sinne als Fähigkeit zu bewusstem Leiden bezeichnen, in dieser Fähigkeit also die Anlage zur höchsten moralischen Entwicklung erfassen, so fragen wir nun, worin der Vorzug der weissen Rasse gesucht werden kann, wenn wir sie durchaus hoch über die anderen stellen müssen. Mit schöner Sicherheit erkennt ihn Gobineau, nicht in einer ausnahmsweisen Entwicklung ihrer moralischen Eigenschaft selbst, sondern in einem gewissen Vorrat der Grundeigentümlichkeiten, welche jenen entfliessen. Diese hätten wir in der heftigeren, dabei zarteren Empfindlichkeit des Willens, welcher sich in einer reichen Organisation kundgibt, verbunden mit dem hierfür nötigen schärferen Intellekt zu suchen, wobei es dann darauf ankommt, ob der Intellekt durch die Antriebe des bedürfnisvollen Willens sich bis zur Hellsichtigkeit steigert, die sein eigenes Licht auf den Willen zurückwirft, und in diesem Falle durch Bändigung desselben zum moralischen Antrieb wird." (S.353)

Richard Wagner spricht hier von dem eigentlichen Vorgang der Abspiegelung des Intellekts auf den Willen und des dadurch helllichtig werdenden Menschen.

Es handelt sich bei Richard Wagners Schaffen um eine religiöse Vertiefung der Kunst, zuletzt aber um ein tiefes Verständnis des Christentums. Er wusste, dass in der musikalischen Gestalt das Christentum am besten zum Vorschein kommen kann. Durch die Erhebung zu den inneren Geheimnissen der Weltenordnung erlangt man auf der einen Seite das Wissen, aber auf der anderen Seite auch die wahre Frömmigkeit. Es gibt eine menschliche Entwicklung, welche uns die Bedeutung der Tatsachen des Christentums erkennen lehrt.

---